

# Das „Volkstestament der Deutschen“: „Die Botschaft Gottes“ – ein deutsch-christliches Neues Testament im Dritten Reich

Jochen Eber

*Friedrich-Haus-Studienzentrum, Schriesheim, Deutschland*

## ZUSAMMENFASSUNG

Wenig bekannt ist bisher, dass Wissenschaftler im Dritten Reich auch auf kirchlicher Seite mit ihrer Arbeit aktiv den Prozess der „Entjudung“ des deutschen Volkes unterstützt haben. Unterstützt von elf Landeskirchen widmete sich das Eisenacher „Institut zur Erforschung (und Beseitigung) des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ ab 1939 dieser Aufgabe im Sinne der damals herrschenden Weltanschauung. Ein Kreis von etwa 190 Freunden unterstützte die Forschungstätigkeit; an Tagungen nahmen einige hundert Personen teil. Auf

\* \* \* \*

## SUMMARY

It is a little known fact that some church scholars actively supported the process of “dejudaising” the German people. From 1939 onwards, the Eisenach-based “Institute for the exploration (and elimination) of Jewish influence upon the life of the German church” devoted itself to this task in accordance to the then-ruling worldview – supported by eleven *Landeskirchen*. A circle of about 190 friends supported the research; conferences were attended by several hundred people. Against the back-

\* \* \* \*

## RÉSUMÉ

C’est un fait peu connu que, au sein même de l’Église, des intellectuels ont apporté par leurs travaux un soutien actif au III<sup>e</sup> Reich dans sa tentative de «déjudaiser» le peuple allemand. À partir de 1939, «l’Institut pour l’étude (et l’élimination) de l’influence juive sur la vie de l’Église en Allemagne», situé à Eisenach, s’est consacré à cette tâche dans la ligne de ce qui constituait alors la vision du monde dominante, et ce avec le soutien des Églises officielles de onze régions (*Landeskirchen*). Un cercle d’environ cent quatre-vingt-dix amis a apporté son soutien à ce projet de recherche. Des centaines de personnes ont assisté aux conférences de l’Institut. Dans le contexte de

dem Hintergrund des Zweiten Weltkrieges deutete man die eigenen Aktivitäten als „ein Stück des Kriegseinsatzes der deutschen Religionswissenschaft“. Unter den Publikationen der Eisenacher Forschungsstätte zieht die 1940 erstmals veröffentlichte Auswahlgabe des Neuen Testaments besondere Aufmerksamkeit auf sich. Das Institut verfolgte mit diesem Werk eine volksmissionarische Absicht. Der unter ideologischen Vorzeichen völlig umorganisierte, neu übersetzte und „entjudete“ Text sollte den völkisch orientierten Zeitgenossen den Weg freimachen, Weltanschauung und Religion wieder zu vereinbaren.

\* \* \* \*

ground of the second world war they interpreted their own activities as “part of the war efforts of German religious studies”. Among the publications of the Eisenach Institute the publication of parts of the New Testament attracts special attention (first published in 1940). With this work the Institute pursued a missionary agenda aimed at the German people. Utilizing ideological assumptions, the text was completely reorganised, retranslated and “dejudaised” and was meant to help their nationalistically-inclined contemporaries to reunite worldview and religion.

\* \* \* \*

la seconde guerre mondiale, ils considéraient leurs activités comme «la contribution du département des études religieuses à l’effort de guerre». Parmi les publications de l’Institut d’Eisenach, l’édition de parties du Nouveau Testament (publié 1940) peut retenir une attention particulière. Par cet ouvrage, l’Institut visait un objectif missionnaire à l’intention du peuple allemand. En fonction de leurs partis-pris idéologiques, ses membres ont complètement réorganisé le texte du Nouveau Testament, en ont produit une nouvelle traduction et l’ont «déjudaisé» dans le but de favoriser la réconciliation de la religion avec la vision du monde de leurs contemporains imprégnés d’idées nationalistes.

Seit dem Erscheinen der „Volxbibel“ (Neues Testament) und der „Bibel in gerechter Sprache“ im Jahr 2006 widmet man in Deutschland dem Thema Bibelübersetzung wieder breite Aufmerksamkeit. Ein Zeichen der anhaltenden Diskussion ist, dass zahlreiche Bücher neu erschienen sind, die sich auf populärer Ebene mit dem Vergleich der verschiedenen Bibelübersetzungen beschäftigen.<sup>1</sup>

Nicht zum ersten Mal wird in diesen umstrittenen Übertragungen ins Deutsche versucht, mit wohlgemeinten Argumenten oder ideologischen Rastern die Bibel nicht „nur richtig“ zu übersetzen, sondern es den Leuten recht zu machen. Diese Versuche sind nicht neu – das kann jeder entdecken, der sich mit der Geschichte der Bibelübersetzung in die deutsche Sprache beschäftigt.

So war es zum Beispiel der Aufklärung wichtig, die Bibel dem Denken des damaligen Zeitgenossen anzupassen. Neue Übersetzungen erschienen so zahlreich wie nie zuvor in der Geschichte der deutschen Bibel. Johann Lorenz Schmidt (1702-1749) wollte mit dem ersten Band seiner „Wertheimer Bibel“ 1735 die christliche Offenbarung für den vernünftigen Menschen seiner Zeit verständlich machen und legte sein deistisches Gottesbild als Maßstab an den Text, den er ausgiebig mit Anmerkungen versah. Er schaffte es immerhin, innerhalb eines Jahres über tausend Exemplare seines Werkes abzusetzen. Dann wurde er durch Anzeige des pietistischen Theologieprofessors Joachim Lange in Halle bei Reichshofrat angeklagt und in Untersuchungshaft genommen. Die nicht verkauften Exemplare seines Werkes wurden konfisziert und der Gebrauch dieser Bibelausgabe in evangelischen und katholischen Ländern verboten. Nach einjährigem Gefängnisarrest betätigte sich Schmidt als Übersetzer deistischen Schrifttums. Sein aufklärerischer Übersetzungsversuch und der Streit, den er ausgelöst hat, findet bis heute breite Beachtung auch außerhalb der Kirchengeschichtsforschung.<sup>2</sup>

Ein wenig bekanntes Beispiel der Bibelübersetzung aufgrund ideologischer Vorentscheidungen ist „Die Botschaft Gottes“, „im Jahr des deutschen Entscheidungskampfes“ 1940 herausgegeben vom „Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“. Unter den Vorzeichen nationalsozialistischer Herrschaft in Deutschland wollten deutsch-christliche Kreise dem Volk eine Bibel an die Hand geben, die der herrschenden politischen Weltanschauung entsprach. Im folgenden Beitrag wird ein kurzer Überblick über die Arbeit des Eisenacher Instituts sowie über Grundsätze und Beispiele des von ihm

herausgegebenen Neuen Testaments gegeben.

Wer stand hinter diesem Institut und welche Ziele hat es sich seiner Arbeit gesetzt?

## 1. Das Eisenacher „Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ und seine Mitarbeiter

Bezeichnenderweise wird diese Einrichtung auch zitiert als (und hat sich bei der Gründung auch so benannt) „Institut zur Erforschung *und Beseitigung* des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ oder kurz als „Eisenacher Entjudungsinstitut“.<sup>3</sup>

### 1.1 Die Gründung

Das Institut entstand 1939 auf Initiative deutsch-christlicher Theologen und Kirchenleiter von elf Landeskirchen. Diese hatten schon ab 1938 ein Institut gefordert, das sich mit der „Entjudung des kirchlichen Lebens“ befassen sollte.<sup>4</sup> Am 6. Mai wurde es im Gasthof der Wartburg in Eisenach feierlich gegründet. Als Leiter amtierte der ehemalige bayerische Pfarrer und Gründer der Thüringer DC, Oberregierungsrat Siegfried Leffler. Die wissenschaftliche Leitung lag bei Walter Grundmann aus Jena, Kassierer war der Eisenacher Kirchenregierungsrat Erwin Brauer. Die Geschäfte des Instituts in Eisenach führte Pfarrer Heinz Hunger.<sup>5</sup>

Das Institut musste sich *im Gegensatz zu zwei theologischen Anschauungen* positionieren: gegen die Bekennende Kirche, für die eine unaufgebbare Verbindung mit dem alttestamentlichen Glauben zum Wesen des Christentums gehörte, und gegen das Neuheidentum, das aus demselben Grund den Ansatz des Instituts für unmöglich hielt.<sup>6</sup> Neuheidnische „Gottgläubige“ kommentieren in ihren Zeitschriften, dass die Eisenacher Neugründung sowieso nur bestätige, was sie schon immer gedacht hatten: Der christliche Glaube sei untrennbar mit dem jüdischen verbunden. Wenn nun der „unüberbrückbare Gegensatz zum Judentum“ herausgearbeitet und die Kirche „entjudet“ werden solle, sei dies doch wohl der Anfang vom Ende: „Wenn ihr das Christentum entjuden wollt, bleibt vom Christentum überhaupt nichts, aber auch gar nichts übrig! Zu dieser Erkenntnis hat sich deutsche Gläubigkeit bereits durchgerungen, und das Ergebnis eurer Arbeit in eurem Institut wird dieselbe Erkenntnis sein!...“<sup>7</sup>

## 1.2 Mitarbeiter

Kritik von nicht-christlicher Seite konnte die Mitarbeiter des Instituts nicht bremsen. Auch wenn die Gründungs- und Trägerkirchen von Altpreußen, Sachsen, Hessen-Nassau, Schleswig-Holstein, Thüringen, Mecklenburg, Pfalz, Anhalt, Oldenburg, Lübeck und die neudeutsche Evangelische Kirche in Österreich nur geringe Geldmittel zur Verfügung gestellt hatten, sorgten fast ausschließlich ehrenamtliche Mitarbeiter und Förderer aller kirchlichen Dienstebenen für den Fortschritt der „Entjudung“ von Glaube und Kirche. Hans Prolingheuer hat alte Frakturschrift-Namenslisten aus Originaldokumenten neu veröffentlicht; eine neuere Liste zählt rund 190 Freunde auf.<sup>8</sup> Zwar rekrutiert sich der Freundeskreis des Instituts in der Mehrzahl aus Pfarrern. Zahlreich sind jedoch Kirchenleitungsmitglieder, Superintendenten und Professoren vertreten. 33 Kirchenleitungsmitglieder waren vertreten, 67 Hochschullehrer und Akademiker und 88 Pfarrer. Die wenigsten von ihnen publizierten allerdings in den Veröffentlichungen des Instituts und sind daher als reine Unterstützer zu betrachten. Einige zumeist noch bekannte Namen von Landesbischöfen sind Erwin Balzer (Lübeck), Heinrich Josef Oberheid (Bad Godesberg), Adalbert Paulsen (Kiel), Friedrich Peter (Berlin), Martin Sasse (Eisenach), Walter Schultz (Schwerin) und Johannes Volkers (Oldenburg).<sup>9</sup>

Der prominenteste Hochschullehrer und mit Abstand eifrigste Publizist des Instituts war zweifellos Walter Grundmann (1906-1976) aus Jena.<sup>10</sup> Prominente Unterstützer und weitere – zum Teil weniger bekannte – Mitarbeiter waren: Georg Bertram (Gießen), Walter Birnbaum (Göttingen), Heinz Heinrich Eisenhuth (Jena), Theodor Ellwein (Berlin), Wolf Meyer-Erlach (Jena), Karl-Friedrich Euler (Gießen), Paul Fiebig (Leipzig), Johannes Hempel (Berlin), Heinz Hunger (Eisenach), Paul Jäger (Freiburg), Wilhelm Koepp (Greifswald), Johannes Leipoldt<sup>11</sup> (Leipzig), Theodor Odenwald (Heidelberg), Rudolf Paret (Bonn), Werner Petersmann (Breslau), Herbert Preisker (Breslau), Martin Redeker (Kiel), Carl Schneider (Königsberg), Wilhelm Stapel (Hamburg), Hermann Werdermann (Dortmund, Rostock) und Georg Wobbermin (Berlin, Göttingen). Wichtig für die Neuherausgabe des Neuen Testaments war der Altenburger Oberpfarrer Erich Fromm (1892-1944).<sup>12</sup>

Aus heutiger Perspektive verwundert, dass Personen, die wir vielleicht erwartet hätten, nicht als

Institutsmitglieder aufgeführt sind – etwa Emanuel Hirsch<sup>13</sup> und Gerhard Kittel.<sup>14</sup> Die Ursache dafür ist entweder unsere Fehleinschätzung dieser Persönlichkeiten, die den streng antisemitischen Kurs des Instituts vermutlich nicht teilten. Oder man muss auf den weiteren Kreis von Theologen verweisen, die auf theologischen Tagungen der Deutschen Christen als Redner oder Teilnehmer anwesend waren, aber nicht Institutsmitglieder geworden sind<sup>15</sup>: Es gab verschiedene Gruppierungen von Theologen, die mit den DC sympathisierten, aber untereinander nicht zusammenarbeiteten. Auch wenn die Zahlen nicht zu hoch veranschlagt werden dürfen – es gab schließlich Dutzende Theologieprofessoren und tausende Pfarrer in Deutschland –, wird es doch eine nicht geringe Zahl von Mitläufern gegeben haben, die nicht Mitglieder des Instituts gewesen sind, aber dessen Zielen zustimmten.

## 1.3 Theologisch-politische Grundlagen

Walter Grundmann erhielt 1936 einen Lehrauftrag für Neues Testament und „Völkische Theologie“, 1938 eine ordentliche Professur an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Jena. In dieser Position engagiert er sich für die „Entjudung“ des christlichen und kirchlichen Lebens als „entscheidende Pflicht in der Gegenwart des kirchlichen Lebens“.<sup>16</sup> 1937 veröffentlichte er das Programm einer „völkischen Theologie“, das die real existierende nationalsozialistische Anthropologie zur Grundlage der Theologie erklärte. Es geht in der Theologie wie in den anderen Wissenschaften um den Menschen: „Denn die Theologie ist nicht Wissenschaft von Gott her. Wer wollte sich vermessen, das zu tun? *Es geht in der Theologie um die Gottesbeziehung der Menschen, und zwar in christlicher Theologie um die Beziehung zwischen dem in Christus zu uns kommenden und sich uns kündenden Gott und den Menschen...*“<sup>17</sup> Mit der rassistisch-völkisch-politischen Anthropologie im Sinne des NS-Hofpädagogen Ernst Kriek ist aller Wissenschaft und damit auch der Theologie ein neuer Ansatzpunkt vorgegeben, der auch ihre Universitätszugehörigkeit legitimiert. „*Völkische Theologie unterscheidet sich darin von der bisherigen Theologie, daß sie nicht anders denken kann und will, als von der Grundlage einer völkisch-politischen Anthropologie aus...*“<sup>18</sup>

Im Eröffnungsvortrag über *Die Entjudung des religiösen Lebens als Aufgabe deutscher Theologie und Kirche* am 6. Mai 1939 in Eisenach kritisiert der vom Führer begeisterte Grundmann vom Rasse-

begriff aus den Kanon. Der jüdische Einfluss auf das deutsche religiöse Leben müsse ausgeschaltet werden: Es geht also eindeutig um „Beseitigung“ und nicht nur Erforschung jüdisch-christlicher Beziehungen.<sup>19</sup> Grundmann fordert im Sinne einer fortgeführten Reformation die „Ablösung bisheriger Selbstverständlichkeiten“: Es gibt kein heilsgeschichtliches Monopol für das Alte Testament; die Gottese Erfahrungen der anderen Völker sind zu rehabilitieren. Daher kann es auch „Kirche“ in bisherigem Sinn nicht mehr geben. Die christliche Kirche kann nach seiner Ansicht das Alte Testament nicht mehr als normativ akzeptieren.<sup>20</sup>

Ein Aufruf zur Gründung eines Förderkreises von 1940 charakterisiert die Zielsetzung der Arbeit folgendermaßen:

Das Institut: „... hat sich die Aufgabe gesetzt, den jüdischen Geist innerhalb der religiösen Welt zu erkennen und auszuschalten. Es will die Eigenart des Christentums erkennen, die es befähigte, die entscheidende religiöse Größe innerhalb der europäischen Welt zu werden, und in ihm eine klare Scheidung zwischen christlichem Gut und jüdischen Elementen herbeiführen. Es erstrebt die Erkenntnis der eigenen Gesetzlichkeit der germanisch-deutschen Seele im Gegensatz zur jüdischen Art, wie sie im Ringen der deutschen Menschen um das Christentum zum Ausdruck kommt.

Diese Aufgabe will das Institut durch eine ernste wissenschaftliche Arbeit und durch Vorschläge zur praktischen religiösen Gestaltung, die aus der wissenschaftlichen Einsicht erwachsen, in Angriff nehmen...“<sup>21</sup>

Wenn man die Vorworte der 1940 bis 1943 erschienenen Aufsatzbände vergleicht, sieht man, dass sich die Schwere der Beschuldigungen gegenüber den Juden auf dem Hintergrund des Krieges immer mehr steigert. Im Vorwort zu Christentum und Judentum vom Mai 1940 heißt es noch eher milde und allgemein über den Arbeitsbereich der „Fragen von Gemüt und Seele“, zu denen die religiöse Frage gehöre:

Die Arbeit des Instituts dient dem deutschen Volk, dem Suchen und Kämpfen der deutschen Seele. Das deutsche Volk steht unter letztem Einsatz von Blut und Leben seiner Männer im entscheidenden Schicksalskampf um die deutsche Freiheit und eine Neuordnung Europas.

Und zur religiösen Frage wird verlautet:

Hier zu prüfen, was uns die Vergangenheit an

Werten überliefert hat und was an Gefahren in ihr liegt, um den Weg in die Zukunft in echter Verbundenheit mit den Werten der Vergangenheit und in klarer Überwindung der in ihr liegenden Gefahren gehen zu können, ist der eigentliche Sinn unserer Arbeit.

Im Jahr 1941 liest man dann schon:

*Aber die eine Tatsache wird durch alle Zeiten unverrückbar bleiben: ein gesundes Volk muß und wird das Judentum in jeder Form ablehnen.* Diese Tatsache ist vor der Geschichte und durch die Geschichte gerechtfertigt. Möge man sich auch über Deutschlands Haltung gegen das Judentum ereifern, *Deutschland hat dennoch die geschichtliche Rechtfertigung und die geschichtliche Berechtigung zum Kampf gegen das Judentum auf seiner Seite!*<sup>22</sup>

Im Oktober 1941 werden das „Weltjudentum“ und weitere Gegner als die Hauptgegner Deutschlands ausgemacht, die auch das Institut mit seiner Arbeit bekämpfen will:

Die Forschungs- und Gestaltungsarbeit des Instituts gehört keiner Konfession oder religiösen Gruppe, sondern allein dem frommen deutschen Leben. Im großdeutschen Schicksalskampf, der ein Kampf gegen das Weltjudentum und gegen alle zersetzenden und nihilistischen Kräfte ist, gibt die Arbeit des Instituts an ihrem Platze das Rüstzeug zur Überwindung aller religiösen Überfremdung im Innern des Reiches an die Hand und dient dem Glauben des Reiches. So stellt sie ein Stück des Kriegseinsatzes der deutschen Religionswissenschaft dar... Das Motto aber unserer Arbeit lautet: Jetzt und allezeit dem Reich und seinem Führer!<sup>23</sup>

Im März 1943 ist nur noch „der Jude“ die Wurzel allen Übels in der Welt, der durch den Krieg und die geistige Unterstützung der Institutsarbeit ausgerottet werden muss:

Der entscheidende deutsche Kampf um Freiheit und Leben unseres Volkes offenbart sich immer deutlicher als Kampf gegen die zersetzenden und zerstörenden Mächte auf allen Gebieten des Lebens. Überall wird hinter diesen zersetzenden Mächten der Jude sichtbar. Die Aufgabe deutscher Geistes- und Religionswissenschaft wird in diesem Zusammenhang immer größer. Denn den Kampf der Waffen begleitet der Kampf des Geistes. Schlagen die Waffen den Feind, so spürt der Geist seine Wege und Methoden auf, mit denen er in das innere Leben der Nation

einzudringen sucht, zeigt ihn in seiner wirklichen Gestalt und hilft die geistigen Voraussetzungen zu seiner Überwindung zu schaffen. In diesen Dienst hat sich die Arbeit des Institutes zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben seit Anbeginn gestellt...<sup>24</sup>

Das Eisenacher Institut wollte gar keine eigenständige Beitrag zu kirchlich-theologischer Arbeit leisten. Der Hauptaugenmerk galt nicht mehr der Kirche, sondern der Politik. Dies zeigt sich auch daran, dass in den Eisenacher *Verbandsmitteilungen* von 1941 die Eröffnung einer „Außenstelle Frankfurt a. M. der Hohen Schule der NSDAP, Institut zur Erforschung der Judenfrage“ begrüßt und ausführlich von dessen Eröffnungsfeier und der ersten Arbeitstagung vom 26. bis 28.3.1941 berichtet wird.<sup>25</sup> Es sei wichtig, dass es keine Monopolisierung der Forschungsarbeit gebe. Die Arbeit „verwandter Institute“ wird von Frankfurt begrüßt, man will sie anregen, fördern und unterstützen. – Dazu die Eisenacher: „Es bedarf keiner Versicherung, daß uns an einer Zusammenarbeit sehr viel gelegen ist und wir alles tun, um sie zu verwirklichen, da unsere Arbeit Dienst an der deutschen Nation sein will.“ – Entsprechend weist man auf die Zeitschrift *Weltkampf* aus Frankfurt hin und auf die Hauptveröffentlichung des Instituts, das *Lexikon der Juden in der Musik*,<sup>26</sup> das von 1940 bis 1943 in einer Gesamtauflage von 14.000 Exemplaren erschienen ist.<sup>27</sup> – Die Eisenacher sahen sich also nicht als ein *theologisch*-wissenschaftliche Forschungseinrichtung neben ihresgleichen, sie deuteten ihre Existenz vielmehr aus der Geistesverwandtschaft mit völkisch-politischen Instituten.

#### 1.4 Was wollte das Institut erreichen: Ziele und Projekte

Das Entjudungsinstitut plante umfangreiche Forschungsarbeiten, die nicht nur in wissenschaftliche Veröffentlichungen, Vorträge und Konferenzen, sondern auch in praktische Arbeitshilfen für den Gemeindegebrauch einmünden sollten. Über die Planungen wurde die Öffentlichkeit durch die *Verbandsmitteilungen* informiert.<sup>28</sup> Im Bereich der Gemeindeliteratur gab es allerdings schon mehrere deutsch-christliche Veröffentlichungen, die im Weimarer Verlag *Deutsche Christen* bzw. *Der neue Dom* erschienen waren. Daher wurden einige Arbeitsprojekte nicht realisiert, weil zwischenzeitlich in derselben Sparte schon in Weimar Werke publiziert worden waren.

So wurde 1941 mitgeteilt, die „nationalkirchliche Einung „Deutsche Christen““ habe im Verlag „Der neue Dom“ ein entjudetes „deutsches Gesangbuch“ *Großer Gott, wir loben dich* herausgegeben. Es wurde am 13.6. in der Wartburgkapelle der Öffentlichkeit übergeben. Da die Kommission nach denselben Grundsätzen arbeitete, die sich auch das Institut zu eigen gemacht hatte, verzichteten die Eisenacher auf eigene hymnologische Forschungen: „Das Institut macht es zu seiner eigenen Sache und empfiehlt es seinen Freunden und Förderern.“<sup>29</sup>

Praktische Ergebnisse wollte das Institut neben dem Gesangbuch in zwei wichtigen Bereichen vorlegen:

1. Die Evangelienausgabe bzw. später das Neue Testament und eine ganze Bibelausgabe, die das Jüdische getilgt hat.
2. Ein Volksbuch deutscher Frömmigkeit als eine Art Glaubenskatechismus.

Außerdem war weiteres Aufklärungsmaterial geplant.<sup>30</sup>

Als deutsches Volksbuch wurde unter der Federführung von Walter Grundmann das Buch *Deutsche mit Gott: Ein deutsches Glaubensbuch*<sup>31</sup> geplant, es erschien 1941. Die Christologie der bunten völkischen Textmischung sieht in Christus eindeutig nicht den wahren Gott des Nizänums, sondern einen „Helfer zum Glauben“ und „Heiland der Deutschen“. Das neu formulierte Glaubensbekenntnis lautet:

Wir glauben an Gott, / Ursprung, Kraft und Ziel aller Dinge, den allmächtigen Herrn über Leben und Tod, / den Lenker der Völker und Menschen, / der unser Leben uns anvertraut, / der uns ruft zu Treue und Dienst, unseren Vater.

Wir glauben an Gott, / Von ihm kommt Jesus Christus, / des Vaters Sohn, / der Menschen Bruder, / der Ueberwinder von Sünde, Leid und Tod, / der Sieger am Kreuz, / der uns das Herz füllt mit Freude zu Gott, / der uns zu Kindern ruft in Gottes Reich, / unser Heiland.

Wir glauben an Gott. / Er verbindet sich mit uns durch seinen Geist, / schafft die glaubende Gemeinde in unserem Volk, / tut uns das Herz auf für sein heiliges Walten, / macht uns gewiß seiner Gnade und Treue, / führt uns hinein in das ewige Leben.<sup>32</sup>

Im Dezember 1941 wird in den *Verbandsmitteilungen* gemeldet, das Lebensgeleitbuch „Der Ruf des Lebens“ – eine Art Andachtsbuch – sei „im wesentlichen fertiggestellt“.<sup>33</sup> Es scheint jedoch

nicht erschienen zu sein. 1941 waren außerdem in Planung: ein größeres Werk über „Die Geschichte Gottes mit den Deutschen und der Deutschen mit Gott“, drei religiöse Bücher für Kinder, Jugendliche und für das deutsche Haus sowie ein deutscher Psalter als ein Buch, „das in gleicher Weise der Besinnung und Anbetung dient“.<sup>34</sup> Diese Werke sind alle nicht nachweisbar, d. h. offensichtlich nicht mehr erschienen.

## EXKURS

Welche Art von Gemeindeliteratur zu erwarten gewesen wäre, kann man an der Konfirmationsgabe *Bereitschaft und Ausfahrt: Ein Lebensgeleitbuch für junge Deutsche* von Rudolf Heubel sehen. Das 55 Seiten starke Heft erschien 1941 im Verlag Deutsche Christen in Weimar. Der Inhalt des Heftes konzentriert sich auf Heimat, Beruf und Arbeit, eine soldatische Gesinnung, die dem Führer verpflichtet ist und das Heldentum. Neben Gedichten und Werkauschnitten deutscher Dichter und Denker findet sich auch ein Führergedicht des Herausgebers und ein Abschnitt aus *Mein Kampf* von Adolf Hitler. Mehrere Gedichte stammen aus dem deutsch-christlichen Gedichtband *Erde in Gottes Hand* von Hermann Ohland. Eines seiner Gedichte beschließt das Konfirmationsbuch, es schwört die Konfirmanden auf „die Fahne“ ein und bereitet sie auf den Tod auf dem Schlachtfeld vor.<sup>35</sup> Im Nachwort legt der Herausgeber Heubel Rechenschaft vom Zweck der Konfirmation. Sie soll stark machen im Glauben, und den Weg zu Tapferkeit und Tätigkeit lehren. Dazu braucht es „Vorbilder gläubiger deutscher Menschen“.<sup>36</sup> Wer hätte gedacht, dass in der Konfirmation ein Gelübde auf eine bestimmte Glaubenslehre oder Konfession abgelegt werden solle! Vielmehr geht es mit Goethe um das Bedürfnis der Menschen, „auf den Höhepunkten ihres Lebens Gott zu begegnen“.<sup>37</sup> So wird die Konfirmation zur deutsch-christlichen Jugendweihe: „Ihr tretet vor Gott hin, der alles deutschen Wesens Ursprung ist, unser Schöpfer... In der Stunde unserer ‚Konfirmation‘, unsrer Jugendfeier, stehen wir vor Gott, der uns als Deutsche schuf, der uns den Führer gab, der ein ewiger Vater ist über unserem Volk und Land.“<sup>38</sup>

Auf der letzten Seite seines Werkes schlägt der Autor militaristische Töne an und will die Jugendlichen auf ihr Vaterland verpflichten:

*Unsres Wesens Ursprung* hat Gott eingebettet in unser Volk, wie die Quelle eingebettet ist um

Grund des Gebirges. Unser Werk und *unsre Aufgabe* hat er uns gewiesen: Deutschland zu dienen allezeit! Nun wollen wir uns auf den *Weg* machen:

*Wir wollen stark sein in unsrer Liebe, stark in unsrer Treue zu dir, Vaterland, Mutterland, denn es ist auf Erden kein Land wie du. Du bist uns heiliges Land, du bist uns Gottesland, frei und stark, stolz und schön, du liebes Land!*

Deutschland, o Deutschland!<sup>39</sup>

Das Eisenacher Institut verstand seine wissenschaftliche und publizistische Arbeit als „ein Stück Kriegseinsatz deutscher Wissenschaft“,<sup>40</sup> ehe die Mitarbeiter selber 1943 zum Dienst an der Waffe eingezogen werden. Auf der ersten Arbeitstagung im März 1940 konnte man immerhin 600 Teilnehmer zählen.<sup>41</sup> Es hat dem Institut auch in der Kriegszeit offensichtlich nicht an Unterstützung aus den Landeskirchen gefehlt.

## 2. Das „entjudete“ Neue Testament

### 2.1 Grundsätzliches

Der Jenaer Professor Walter Grundmann (1906-1976) und der Altenburger Oberpfarrer Erich Fromm (1892-1944) haben von der Übersetzungsarbeit am Neuen Testament Rechenschaft abgelegt. Grundmann beschrieb die Bearbeitung der Evangelien in den *Verbandsmitteilungen* von 1939. Gemeinsam mit Fromm, Wilhelm Büchner, Heinz Hunger und Heinrich Weinmann schrieb er 1940 das Vorwort zur Gesamtausgabe des Neuen Testaments. Erich Fromm verfasste noch im gleichen Jahr eine Fortsetzung von Grundmanns Aufsatz in den *Verbandsmitteilungen* über die Redaktion der Briefe und übrigen Schriften des Neuen Testaments und ein separat erschienenenes „Geleitwort“ von knapp 60 Seiten.<sup>42</sup>

1. Grundmanns Neuübersetzung des NT geschieht „aus einer dreifachen Verantwortung heraus“ gegenüber der Wissenschaft, dem Christentum und dem deutschen Volk (22). „Die Ergebnisse auch der deutschen theologischen Wissenschaft gehören dem deutschen Volk.“ (22) Christliche Verantwortung bedeutet, dass „in den schweren Entscheidungsstunden des völkischen Gesamtlebens... auch die Entscheidung über die zukünftige Gestalt christlichen Glaubens im deutschen Volke“ fällt (ebd.) „... unser deutsches Volk brauch die letzten tragfähigen religiösen Kräfte und soll sie erlangen in einer positiven Verbindung mit dem Glauben seiner Väter.“ (ebd.)

Grundmann Überlegungen in den *Verbandsmitteilungen* setzt ein bei der Begegnung von Christentum und Germanentum. Im Prozess der Christianisierung der Germanen hat die Kirche einen Beitrag zur Vereinigung der germanischen Stämme zu einem deutschen Reich geleistet. Die neuzeitliche Entwicklung des Verhältnisses von Staat und Kirche brachte eine zunehmende Entfremdung der Massen von der Kirche mit sich. Daran hat sich auch mit der Machtergreifung nichts geändert.

Das Jahr 1933 ist deshalb für das deutsche religiöse Leben von so epochaler Bedeutung wie kein anderes Ereignis zuvor, weil in diesem Jahr in einer großen Revolution eine neue Grundlage, auf der sich ein großer Teil des deutschen Volkes gefunden hatte und auf der das ganze Volk zusammengeführt werden sollte, sich durchsetzte, die nationalsozialistische Weltanschauung. Zum ersten Male in der deutschen Geschichte seit ihrem Beginn unter Heinrich I. war hier wieder eine alle umschließende Basis und Ordnung des deutschen Lebens geschaffen und in Erscheinung getreten. (6)

Die Kirchen sind durch den nationalsozialistischen Staat endgültig überflüssig geworden, weshalb alle Rechristianisierungsversuche scheitern müssen. Doch ist das Christentum damit nicht überflüssig geworden:

*Es muß vielmehr restlos deutlich werden, herausgearbeitet und herausgelebt werden, was das spezifisch Christliche innerhalb der irdischen Existenz ist und was es für diese Existenz bedeutet, und zwar nicht nur, was es einmal bedeutet hat, sondern was es heute bedeutet.* (6, im Original gesperrt)

Das Wesentliche der christlichen Botschaft in der neuen Situation formuliert Grundmann als „die Zusage Gottes, sich uns zu verbinden über alle Schuld und über allen Tod hinweg, daß wir ihn im Vertrauen anrufen und aus ihm in Gehorsam leben.“ (7) Diese Kernbotschaft findet sich (nicht in der Bibel sondern) im Neuen Testament, „und deshalb glauben wir, daß diese Arbeit entscheidend für die Lösung der deutschen religiösen Frage ist.“ (7)

Die epochemachende Bibelübersetzung Martin Luthers ist durch die Änderung von Lebensgefühl und Lebensanschauung in der Zwischenzeit problematisch geworden; auch kann die Bibel als Ergebnis historisch-kritischer Schriftforschung nicht mehr als ganze als Wort Gottes gelten. Dazu kommen die „ernsten Probleme“ durch den „vö-

kischen Aufbruch“ des Dritten Reichs. Zwar hat die kritische Forschung den Unterschied zwischen AT und NT herausgearbeitet, „so tritt nun mit voller Wucht die Erkenntnis des Jüdischen im Alten Testament und auch in bestimmten Partien des Neuen Testaments als ein neues Element hinzu, das für unzählige deutsche Menschen den Zugang zur Bibel versperrt.“ (7-8, Zitat 8)<sup>43</sup> Daher ist ein neues Schriftverständnis nötig, das auf die durch Wissenschaft und Volkstum gegebene Situation eingeht. Die textkritische Arbeit am NT soll dessen älteste Traditionen ablösen von sekundären Umformungen und Zusätzen. Das ursprüngliche Jesusbild ist „judenchristlich verunstaltet“ (ebd.). Die Arbeit am NT muss dort einsetzen, wo der „Gehalt an Gottesgemeinschaft und Gottesdienst“, der Jesu Leben „zur Gottesoffenbarung macht“, erkennbar ist:

Wir ziehen die Konsequenzen für unser Volk und versuchen den Überlieferungsgehalt, der auch uns so lebendig und wirkungskräftig erscheint, daß wir immer wieder zu diesem Buch greifen und von ihm gepackt werden, in seiner alten Form herauszuarbeiten und zugleich in eine Sprache zu gießen, die heute gesprochen wird. (ebd.)

Kritisch eruierte, lebendige Originalquellen sollen also in zeitgemäßer Sprache herausgebracht werden, um den erwünschten Effekt der Anerkennung durch die Volksgenossen zu erzielen.

Die Herausgabe des Volkstestaments ist durch den Zweiten Weltkrieg vordringlich geworden. Grundmann interpretiert ihn in apokalyptischen Termini als „den letzten Entscheidungskampf“ des deutschen Volkes. Hinter dieser Aufgabe muss eine komplexere Ausgabe (im Stil des amerikanischen *Jesus Seminars*) zurückgestellt werden; sie sollte durch verschiedene Drucktypen Originales und Sekundäres kenntlich machen (8-9).

In einer Arbeitsgemeinschaft sollen wissenschaftliche, praktisch-gemeindeorientierte und dichterische Anliegen zusammenfließen, um ein optimales Übersetzungsergebnis zu erzielen: „Die Gestaltung muß wissenschaftlich in Ordnung, praktisch verwertbar und sprachlich einwandfrei sein.“ (9, im Original gesperrt) Das „volksmissionarische“ Anliegen, den Volksgenossen zu erreichen, bestimmt die Arbeit, die nicht Luthers NT ersetzen soll. „Wir haben von Luther die Bibel deutsch erhalten, um an ihrer deutschen Gestalt dem Wachsen unserer Erkenntnis entsprechend weiter zu arbeiten.“ (9)

Nach diesen grundsätzlichen Überlegungen stellt Grundmann die „methodischen Erwägungen“ und „wissenschaftlichen Grundsätze“ seiner Arbeit dar (9-10). Er unterscheidet primäre und sekundäre Überlieferungen. Gemeindebildungen wie Chorschlüsse und weitere Stellen, die Bedürfnisse der Gemeinde reflektieren, werden tendenzkritisch ausgeschlossen, ebenso die theologischen Deutungskategorien der Evangelisten (10). Parallelüberlieferungen fallen weg (12), und Jesusworte können, wo nötig, kritisch korrigiert werden: „Sind also in den Worten Jesu Änderungen vorgenommen, so nur auf grund der synoptischen Vergleichung und Durchdenkung des Zusammenhanges, an keiner Stelle willkürlich.“ (12) Legenden werden ausgeschieden (13), ebenso der überwiegende Teil des apokalyptischen Stoffs, denn damit sei Jesus sparsam umgegangen (14). Offensichtliche Doppelüberlieferungen fallen weg, zum Beispiel die Speisung der 4000 oder das Gleichnis von der bittenden Witwe (Lk 18.1-8), das im Gleichnis vom bittenden Freund (Lk 11,5-13) enthalten ist. Die Geburts- und Kindheitsgeschichten werden radikal entjudaisiert; die Messiasdogmatik, die die Weihnachtsgeschichte mit Micha 5,1 verbindet, wird weggelassen: „Wir erachten uns nicht an judenchristliche Dogmatik von der Davidssohnschaft des Christus, der Jesus selbst gleichgültig gegenüberstand, wie Mark. 12, 35-37 erweist, gebunden.“ Die judenchristliche Jerusalemtradition der Passions- und Auferstehungserzählungen wird zugunsten der Galiläatradition (Joh 21) aufgegeben, denn schließlich war Jesus Galiläer und nicht Jude.<sup>44</sup>

Wenn die im NT vorausgesetzten Verhältnisse „unseren Zeitgenossen nicht mehr bekannt sind“ (16), können auch erklärende Zusätze in den Text eingefügt werden, die „in jedem Fall knapp gehalten und dem Stil der Perikope angepaßt“ sind (17). „Im Grunde ist nur fortgeführt, was Markus 7,3-5 bereits für die hellenistischen Leser, die palästinische Sitten nicht kannten, geschehen ist.“ (ebd.) Auch einige Agrapha werden beigegeben (19). Der liberale Grundsatz „nicht an Jesus glauben, sondern wie Jesus glauben“ wird also auf der Ebene der Textkonstruktion weitergeführt: nicht *was* die Evangelisten schreiben, ist Gegenstand der theologischen Arbeit, sondern ein Forscher muss *wie* die Evangelisten schreiben. Neutestamentliche Begriffe werden methodisch so übersetzt:

Es ist bei den verschiedenen Vorstellungen und Begriffen der Versuch gemacht, sich zunächst

das zeitgenössische Verständnis und die zeitgenössischen Verhältnisse zu verdeutlichen, um dann eine Verdeutschung zu finden, die nicht dem aus dem Nichtwissen um die Verhältnisse kommenden Mißverständnis ausgesetzt ist. (18, im Original gesperrt)

2. Erich Fromms Aufsatz in den *Verbandsmitteilungen* gibt nur knapp Auskunft über die angewendeten Übersetzungsmaßstäbe. Die *Botschaft Gottes* hat vor allem „eine volksseelsorgerliche Aufgabe“: „Es will den erwachten deutschen Menschen zu einem vertieften Verständnis der Wirklichkeit Jesu Christi verhelfen.“ (45) Daher wurden geschichtliche Fakten nur beibehalten, insofern sie Informationen über die Entstehung der frühen Kirche enthielten. Alle anderen wie Reisepläne etc. wurden ausgeschieden. Die parakletischen Abschnitte der Apostelbriefe wurden reduziert: „Es wurden jene Mahnungen religiös-sittlicher Art aufgenommen, die auch heute wichtig und bedeutsam sind.“ (46) Wiederholungen und „für unsre heutigen Verhältnisse“ nicht mehr anwendbare Weisungen wurden entfernt. Fromm meint, damit den christlichen Glauben in der Gewissensbindung an den Willen Gottes gegen Gesetzlichkeit und Buchstabenknechtschaft zu verteidigen (ebd.). Zudem wollten die Apostelbriefe als Gelegenheitschriften nicht Regeln für die kommenden Jahrhunderte aufstellen. „Wie *sie* den Gemeinden *ihrer* Zeit dienen wollten, so will *unsre* Wiedergabe *unserm* Volke dienen.“ (ebd., kursiver Text im Original gesperrt)

Mit der Sprache der Paulusbriefe hat sich Fromm schwergetan. Er stellt „Überladenes und Schwerfälliges“ fest, die Sprache werde durch den „Schwall von Worten unklar und ungenau im Ausdruck“ (47). „Hier konnte nur eine rücksichtslose Vereinfachung helfen, die den sachlichen Inhalt in prägnanter Ausdrucksweise herauszustellen sucht. Für „schlichtes religiöses Denken“ sind die Formulierungen des Paulus „schwer verständlich“ (ebd.) Wo Paulus „zu unserm Herzen spricht und uns unmittelbar etwas zu sagen hat, wo er aus der Gottinnigkeit seines Lebens in Christus spricht“, zeigt sich besonders die Botschaft Gottes, die mit der „Grundhaltung Jesu Christi“ übereinstimmt (ebd.). „Dort verwendet er auch jene Vorstellungen, die aus arischem religiösen Denken ihm zugeflossen sind, die auch in der Verkündigung Jesu nachweisbar sind.“ (ebd.) Dies ist von den Themen zu trennen, die seine jüdische Vergangenheit und Umwelt betreffen. Nur das Neue an der

Paulinischen Botschaft ist wichtig: „Wir glauben so dem deutschen Volke das Entscheidende und Bleibende der in seinen Briefen enthaltenen Botschaft Gottes unverkürzt und unverfälscht zu bieten.“ (ebd.) – Zweifellos wird hier wieder einmal das alte Gegensatzpaar von Kern und Schale, zeitloser Botschaft und zeitgebundener Ausdrucksweise benutzt. Hier soll ein neue Jesusverkündigung geschaffen werden, die jüdische Bezüge des Evangeliums ausscheidet und die gute Nachricht dem Erwartungshorizont des arischen Volksgenossen anpasst.

Der Hebräerbrief stellt mit seinen alttestamentlichen Bezügen für dieses Denken unvermeidlich einen besonderen Widerstand dar: „Diese Ausführungen bleiben uns fast durchweg unzugänglich.“ (48) Aber einige Christuszeugnisse und Mahnungen haben bleibenden Wert: „Diese Christusbotschaft greift tiefer in unsre Herzen als manche dogmatischen Ausführungen des Paulus.“ (ebd.) Daher wurden einige Passagen übernommen bzw. umformuliert.<sup>45</sup> Auch die Apostelgeschichte musste von „judenchristlicher Umdeutung“ und ihrer Konzentration auf die Jerusalemer Gemeinde befreit werden; damit wird die religiöse Klärung im deutschen Volk gefördert (48).

3. Ausführlicher als in den *Verbandsmitteilungen* legt Fromm in der Broschüre *Das Volkstestament der Deutschen* von dem Übersetzungsprojekt Rechenschaft ab. Fromm stellt einleitend die Übersetzungsarbeit in den Kontext des „deutschen Ringens“ um die Zukunft des Volkes im Zweiten Weltkrieg. Die Geschichtsbedeutung des Christentums für das Volk ist unbestritten. „Heute aber ist es zu einer ernstesten Frage geworden, ob Jesus Christus auch weiterhin dem deutschen Volke auf seinem Weg zu Gott der Heiland sein kann.“ (5) Die deutschen Menschen, die „zur Erkenntnis ihrer völkischen Verantwortung erwacht sind“, sollen durch das neu bearbeitete NT die Kraft erfahren, die von Jesus Christus ausgeht (6). Die Wirksamkeit der Botschaft zeigt sich nicht etwa darin, dass sie dem Empfänger neues Leben schenkt; sie gibt vielmehr dem Herzen „Licht, Tapferkeit und Frieden“ (ebd.). Als Zielgruppe werden „die Suchenden, die Fragenden, die Ringenden in unsrem Volke, vor allem in der deutschen Jugend“ angegeben. Sie sollen in gut liberaler Manier gerufen werden, „mit Jesus an den ‚Vater‘ zu glauben und mit ihm nach Gottes ewigem Reich zu streben“ (ebd.).

a. Notwendig ist die Neuübersetzung nach Fromm, weil das Christentum in den deutschen

Ländern von Anfang an eine deutsche Form angenommen und selber Deutschland mit geformt habe. Luther habe es aus der römischen Knechtschaft befreit und das „deutsche fromme Leben“ erneuert (8). Seine Übersetzungswerk soll unangetastet bleiben, aber es muss doch fortgesetzt werden. Nach Fromm hat Luther zwischen Bedeutung des Textes und Wortlaut unterschieden: „Die ‚Meinung‘ des ‚Wortes Gottes‘ wollte er wiedergeben, aber er wollte sich nicht sklavisch an den Wortlaut des überlieferten fremdsprachigen und darum auch fremd denkenden und fühlenden Textes binden.“ (10) Die veraltete Sprache und die Zeitgebundenheit von Begriffen, Anschauungen und Lebensbeziehungen machen es im 20. Jahrhundert notwendig, nicht nur in naturwissenschaftlichen, rechtlichen und geschichtshermeneutischen, sondern auch bei religiösen Themen die Bibel als Grundlage der Wahrheitserkenntnis zu hinterfragen.

Die biblische Formung des Christenglaubens ist nicht mehr ohne weiteres auch der wahrhaftige Ausdruck unsres Christenglaubens. Wir können sie nicht mehr einfach als maßgebend übernehmen, nachdem uns die religionsgeschichtliche Forschung den Blick für die zeitgeschichtlichen und religionsgeschichtlichen Zusammenhänge in der biblischen Überlieferung geöffnet und die nationalsozialistische Weltanschauung uns zu bewußtem Deutschein in jeder Hinsicht und zu entschiedener Absage an allen jüdischen Geist erzogen hat. Wir verstehen es, dass die Bibel gerade ernstesten Menschen den Weg zu einer echten Christusbegegnung versperrt, wenn man sie zur einzigen und unantastbaren Norm für den Christenglauben aller Zeiten erklärt. (11-12)

Es ist daher Aufgabe der Theologie im Dritten Reich, die biblische Botschaft aus den zeitgeschichtlichen Vorstellungen und Denkformen, konkret: aus seinen judenchristlichen Einflüssen herauszulösen, „... um sie so als Antwort auf die besonderen Fragen und Anliegen unsrer Gegenwart wesentlich und lebensmächtig in heute verständlicher Sprache darzubieten“ (12). Für diese Aufgabe nimmt Fromm auch Luther in Anspruch und zitiert dessen Gegnerschaft gegen alle Knechtschaft unter dem Buchstaben des geschriebenen Wortes und den beliebten Spruch „was Christum treibet“. Fromm versteht sich als Nachfolger Luthers:

Wir haben in Übereinstimmung mit Luthers

Grundhaltung unsre für weiteste Kreise des deutschen Volkes bestimmte Darstellung der ‚Botschaft Gottes‘ von den Stoffen entlastet, in denen wir eine reine und lautere Ausprägung ihres Inhaltes für unser Volk nicht sehen können. (13-14)

b. Unter „Botschaft Gottes“ versteht Fromm nicht nur Lehre und Leben von Jesus Christus, sondern auch das Zeugnis der Gemeinde von ihm und dem durch ihn bewirkten Leben mit Gott (15). Auf fünf Seiten entfaltet er, was er unter der Botschaft Gottes versteht (14-19). Gottes liebendes Wesen verwandelt den Menschen, der sich ihm zuwendet, lässt Glauben und Vertrauen gegen Gott entstehen. „Wenn so der Mensch gottgehorsam und gottaufgeschlossen lebt und in Gott geborgen sein Schicksal meistert, ist er zum ‚Sohn Gottes‘ geworden.“ (15) Die weltverwandelnde Gottesliebe wird in der Offenbarung von Jesus Christus offenbar. Es ist aus dem Text nicht klar, dass Fromm an der vollen Gottheit Christi im Sinne des nizänischen „Gott von Gott, Licht vom Lichte“ festhält. Zwar fällt das Stichwort „Urbild“, aber Christus scheint nicht die Funktion eines Heilmittlers, sondern nur die eines Vorbilds zu haben. Er hat als prophetische Gestalt in der Welt als erster das realisiert, was Ziel für alle Menschen ist:

Als der einzigartige „Sohn Gottes“. der durch Leiden und Sterben vollendet wird, der nicht im Tode bleibt, sondern sich als lebendig und Leben schaffend kund tut, ist er das „Urbild“ dessen, was wir Menschen werden sollen. (16)

Jesu Verkündigung ist zentral geprägt von „Gott dem Vater“.

Die Botschaft vom „Vater“ beruft alle Menschen, die sie annehmen, zu Gottes Söhnen, die in den Spuren Jesu ihren eignen Gottesweg vollenden, und offenbart im Zeichen des Kreuzes Jesu das Wesen solcher Gottessohnschaft als Gehorsam und Treue, Gottgeborgenheit und Zuversicht, als Sieg durch Kampf und Opfer, Leiden und Tod hindurch. (17)

Von dieser Botschaft Jesu vom „Vater“ behauptet Fromm, dass sie „reicher und umfassender“ sei als die paulinische Rechtfertigungslehre, auf die sich Luther im wesentlichen stütze (18). Über ihn hinaus will Fromm mit seiner Übersetzungsarbeit die „Wirklichkeit Jesu Christi“ wieder freilegen, durch die Gott zum heutigen Menschen redet. Daher habe das Volkstestament den Titel „Die Botschaft Gottes“ erhalten (19).

c. Die Zielsetzung der *deutschen* „Botschaft Gottes“ besteht darin, den Kampf des Volkes gegen fremde Einflüsse im Bereich der Theologie durchzuführen. Der völkische Antijudaismus wird zum hermeneutischen Schlüssel einer Textherstellung, die letztlich den Zielen der NSDAP dienen soll.

Unser Volk steht vor der geschichtlichen Aufgabe, aus seinem Leben alle jene Einflüsse auszuschalten, die zu einer Überfremdung oder Entartung deutschen Wesens führen können. Dieser Aufgabe durfte sich auch unser Darstellung der Botschaft Gottes nicht entziehen, obgleich sich daraus eine besondere Schwierigkeit für unsre Arbeit ergab. (22)

Dieses eigentliche Problem der „Verdeutschung“ des Neuen Testaments lag in der Einbettung seiner Botschaft in das jüdische Leben. Doch haben die Übersetzer herausgefunden, dass kein Wesenszusammenhang zwischen Jesu Botschaft und „jüdischer Art und Frömmigkeit“ besteht. Vielmehr gibt es einen Gegensatz zwischen der Botschaft Jesu einerseits und dem Judentum und Judentum andererseits (23). Als Galiläer ist Jesus „mit aller Wahrscheinlichkeit“ *nicht* Jude (23f). Aber seine Rede vom Vatergott, seine Stellung zum Gesetz und seine Ethik sind nicht-jüdisch, er bekämpft das jüdische Wesen! (24f)

Seine Worte und Weisungen wachsen heraus aus dem Wissen um die religiös-sittliche Bestimmung des Menschen, die von Gott gefordert ist und auf die hin das Einzelverhalten ausgerichtet wird. Das Gottesbild wirkt sich aus auf das Handeln des Menschen. So erscheint Jesus mehr einem griechischen Weisheitslehrer verwandt als einem jüdischen Schriftgelehrten. (24-25)

Der arisch beeinflusste Jesus kämpft gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten, die „als die typischen Vertreter des jüdischen Wesens in jener Zeit gelten müssen“ (25). Auch die „galiläischen Jünger“ von Jesus stehen gegen das Judentum ihrer Zeit, denen die hellenistischen Christen nahe stehen. Ihre heidenchristliche Missionstätigkeit hat stärkste Widersacher in den Juden (26f).

Auch die Arbeit des Paulus zeichnet Fromm in diesen Gegensatz von hellenistischer Weltmissionsarbeit und jüdischer Opposition ein. Den stärksten Widerspruch findet er im Johannesevangelium, dessen Antijudaismus er für seine Zwecke ausschlächtet.

Der Sohn Gottes allein führt zur Freiheit, ist der Weg und die Wahrheit und das Leben. Er

schenkt die Gemeinschaft mit dem Vater. So wird hier aus arischem Denken heraus in treuem Festhalten an der Grundhaltung Jesu die christliche Botschaft dargestellt. (30)

Judaisierende bzw. judenchristliche Einflüsse, die den Gegensatz zwischen Judentum und neutestamentlichem Christentum nach Fromm „zu verwischen suchen“, müssen besonders aus dem Matthäusevangelium und dem Geschichtsbild der Apostelgeschichte eliminiert werden (31-36). Fromm erteilt aufgrund seiner ideologischen Vorentscheidungen jeder „Heilsgeschichte“ eine Absage.

Die angebliche „Heilsgeschichte“, die eine geschlossene und ausschließliche Gottesoffenbarung über das Alte Testament, d. h. durch die israelitisch-jüdische Geschichte hindurch zu Jesus hin behauptet, muß als eine verhängnisvolle Nachwirkung jüdischer religiöser Überheblichkeit innerhalb des Christentums abgelehnt werden. In Jesus Christus finden die religiösen Ansätze anderer Völker mit höherem Recht ihre Erfüllung als die jüdischen. (36)

Ausgehend von diesen sachkritischen Aussagen sind die Teile der „Botschaft Gottes“ aufgebaut.<sup>46</sup>

d. Bei einigen Themen sieht sich Fromm genötigt, im Einzelnen Stellung zu nehmen (41-49). Wunder, Kindheitsgeschichten und Osterberichte belästigt Fromm im Text, obwohl sich viele Deutsche daran stoßen und die Erzählungen unhistorisch sind. Im Johannesevangelium sind Wundergeschichten „Sinnbilder der in Jesus Christus erscheinenden Gotterwahrheit geworden“ (46). Jesus gibt das ewige Leben und ist die Liebe, die sich im Höhepunkt des Kreuzes offenbart: „Wer diese Schau des Johannesevangeliums einmal ergriffen hat, wird gepackt von der dichterischen Kraft eines Glaubens, der die vorhandenen legendenhaften Überlieferungen dem Grundanliegen seiner Botschaft dienstbar macht.“ (46) Der Logosbegriff wird als „ewiger Geist“ interpretiert: „Der ‚ewige Geist‘ ist für uns jene schöpferische Kraft, die alles Werden trägt und der ganzen Welt den Sinn gibt.“ (47) Diese Übersetzung sieht Fromm durch die Formulierung des „lebensschaffenden Geistes“ bei Paulus gestützt, und: „Zugleich stellt dieser Begriff ungesucht den Anschluß an die großen Gedanken unserer deutschen Dichter und Denker her“ (ebd.). Bei Paulus moniert Fromm wiederum das „Starre und Unanschauliche“ seines Denkens, trotz vorhandener einleuchtender Schlussfolgerungen. Für Fromms völkischen Ansatz ist die Kirchensprache

seiner Zeit eindeutig eine schlechte Konsequenz des paulinischen Vorbilds: „Hier liegt die Erklärung dafür, daß alle Seltsamkeiten des theologischen Denkens bis in unsre Tage immer wieder in der Berufung auf Paulus ihre Begründung gesucht und gefunden haben.“ (48) „Schwülstigkeit und Phrasenhaftigkeit“ müssen durch rücksichtslose Vereinfachung der Ausdrucksweise verständlich gemacht werden (49).

e. Abschließend betont Fromm noch einmal auf dem Hintergrund des andauernden Weltkrieges, dass durch die *Botschaft Gottes* das Glaubenserbe für die Christen seiner Zeit zugänglich gemacht wird. Es geht ihm um die „Einheit... zwischen der ewigen ‚Botschaft Gottes‘ in Christus Jesus und der in unserm Blut liegenden Wirklichkeit deutschen Wesens, auf die unsre geschichtliche Führung hinzielt.“ (50)<sup>47</sup>

## 2.2 Der Aufbau des Werkes

Grundmann ist der festen Überzeugung, wie die Evangelisten zu arbeiten, wenn er den Inhalt der Evangelien neu arrangiert. Da er die sekundäre Reihenfolge auflöst und die ursprüngliche Überlieferung von sekundären Elementen trennt, steht der Neugliederung nichts mehr im Wege.<sup>48</sup> Die vier Hauptteile lauten:

1. Jesus der Heiland
2. Jesus der Gottessohn
3. Jesus der Herr
- und 4. Das Werden der Christugemeinde.

Im *ersten Teil* ist die synoptische Tradition von Jesus zusammengestellt unter den Überschriften:

1. Sein Ursprung, 2. Sein Aufbruch, 3. Seine Botschaft, 4. Seine Gefolgschaft, 5. Sein Kampf, 6. Sein Kreuz, 7. Sein Sieg.

Der *zweite Teil* enthält das Johannesevangelium in den Abschnitten

1. Die Offenbarung des Weltgeheimnisses, 2. Der Aufbruch des Gottessohnes, 3. Die Offenbarung des neuen Gottesdienstes, 4. Die Entscheidung in Galiläa, 5. Der Kampf in Judäa, 6. Die Lebensspende als Todesanlaß, 7. Der Abschied im Jüngerkreis, 8. Die Erhöhung am Kreuz, 9. Der Sieg des Lebens.

Als Anhang wird beigegeben: 10. In das Johannesevangelium eingefügte Sprüche und Berichte.

Der *dritte Teil* enthält den Lehrgehalt der Briefe<sup>49</sup> in den Rubriken

1. Der Mittler des neuen Lebens
2. Gottes Boten
3. Die Weltenwende

Abschnitte a) Aus Verhängnis zum Heil, b) Aus Knechtschaft zur Freiheit, c) Aus Vergänglichkeit zur Ewigkeit, d) Aus Ziellosigkeit zu ewiger Bestimmung

#### 4. Das neue Leben

Abschnitte a) In Ehre und Ausdauer, b) In Hoffnung und Leiden, c) In Glaube und Liebe d) In Trost und Vollendung

#### 5. Die Gemeinde Gottes

Der *vierte Teil* schildert in Auszügen das Werden der jungen Kirche in den Teilen

1. Ostern
2. Die Entstehung der Gemeinde von Jerusalem
3. Schicksal und Taten der Hellenisten
4. Die Bekehrung des Paulus
5. Die Auseinandersetzung des Paulus mit der Jerusalemer Gemeinde
6. Die Missionswirksamkeit des Paulus

Mit der Neuordnung und selektiven Verkürzung des ntl. Textes können die Herausgeber ihre redaktionellen Eingriffe verschleiern. Auch die Beigabe der Stellenbelege im Inhaltsverzeichnis am Ende des Buchs verschafft nicht auf die Schnelle den Überblick über das Maß der Textbearbeitung. Sinn der Neuordnung ist es, den Deutschen einen lebendigen Eindruck von Leben und Botschaft des nicht-jüdischen Jesus Christus und seiner Bewegung zu geben, so dass sie sich mit ihm als Vorbild identifizieren können.

### 2.3 Textbeispiele

Wenn der Unwille oder die Unfähigkeit des Lesers, ihm fremde Sachverhalte und damit auch neue Begriffe kennenzulernen, das Maß der Übersetzungsarbeit wird, sind der Willkür keine Schranken mehr gesetzt. Dies zeigt sich in der *Botschaft Gottes* an der Änderung ganzer Abschnitte genauso wie an der Übersetzung einzelner Begriffe. Zum Logos-Begriff in Joh. 1. konstatiert Grundmann in den *Verbandsmitteilungen*: „Die Welt, aus der die gnostische Formung des Logosbegriffes stammt, ist uns fremd“.<sup>50</sup> Daher müsse man „das Grundwort deutscher Weltanschauung“ *Wille* für *Logos* im deutschen Text setzen: „Uns ist in Jesus Christus der ewige Gotteswille als Bild Gottes und Wort Gottes erschienen“.<sup>51</sup> In *Jesus der Galiläer und das Judentum* von 1940 schlägt er als weitere Übersetzung *Weltsinn* vor: „Wir meinen damit jenen Sinn, der dem Weltgeschehen über alles Vergehen hinaus tief verborgen innewohnt, aus dem es wird und auf dessen Verwirklichung die Welt angelegt ist.“<sup>52</sup>

In der *Botschaft Gottes* steht dann für den Logos-Begriff „der ewige Geist“,<sup>53</sup> weil sich die Herausgeber offensichtlich doch nicht auf Grundmanns völkische Kontextualisierung des Wortes einigen konnten.

Weitere Beispiele: Der Begriff Sünder wird oft zu „Gottsucher“ umfunktioniert oder in Anführungszeichen gesetzt. Erich Fromm rechtfertigt diese Entscheidung gegenüber dem sächsischen BK-Pfarrer Fischer: „Die Sünder waren doch wirklich alles andre als Gesindel. In Jesu Augen waren dabei manche hochanständige Herren, die ihrer religiösen Vollkommenheit völlig bewusst waren. Ist es wirklich so abwegig, da einmal um Verständnis zu werben, indem man sagt: ‚Gottentfremdete‘ oder ‚vor Gott Verstockte‘?“<sup>54</sup> Aus Christus wird in Joh. 1 „der Offenbarer“, aus dem Lamm Gottes der „Erkorene Gottes“.<sup>55</sup> Christus ist in Joh. 1,18 nicht *monogenäs theos*, der „Eingeborene, der Gott ist“, sondern „der einzigartige Sohn, der in des Vaters Herz schaut“.<sup>56</sup> Aus dem „rechten Israeliten“ Nathanael in Joh 1,47 wird „einer, der mit aufrichtigem Ernst Gott sucht“. Aber die Geschichte geht noch besser weiter: Nathanaels Bekenntnis zum Gottessohne und „König von Israel“ in 1,49 wird zum „Sohn Gottes, der die Suchenden zum Leben führt“.<sup>57</sup> Die entjudaisierende Tendenz dieser Änderungen ist mit den Händen zu greifen.

Hier folgen einige Textbeispiele, die zeigen, wie in der *Botschaft Gottes* übersetzt, ausgelassen, hinzugefügt und verändert wird. Stücke aus dem Römerbrief,<sup>58</sup> im Abschnitt „Die Weltenwende a) Aus Verhängnis zum Heil“, Absätze „9. In Gott vor jeder Macht geborgen!“ Röm 8,31-35. [8,36 fehlt] 37-39; 11,33-36 [11,34-35 fehlt], „10. Gottesdienst der Tat“ Röm 12,1-2

9. „... Was will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal, Angst oder Verfolgung, Hunger oder Mangel, Gefahr oder Krieg? In alledem werden wir Sieger durch den, der in Liebe zu uns steht. Ich bin gewiß: Weder Tod noch Leben, weder Himmel noch Hölle, weder Gegenwart noch Zukunft, keine Gewalt, auch die Sterne nicht in ihrem Aufgang und Niedergang, nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die erschienen ist in Jesus Christus, unserm Herrn.

Welch eine Tiefe des Reichtums an Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie unerforschlich sind seine Entscheidungen, wie unaufspürbar seine Wege. Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.

10. Brüder, angesichts der unerschöpflichen

Güte Gottes weihet euch zu einem lebendigen Opfer, wie Gott es will, und zu einem Gottesdienst, wie ihn Jesus Christus fordert! Löst euch aus der Welt der Eigensucht! Laßt Euch wandeln zu Söhnen Gottes! Laßt euch einen neuen Sinn schenken, so daß ihr richtig abwägen könnt, was da ist Gottes segnender, fordernder und vollkommener Wille!“

Aus dem Gespräch von Jesus mit der Samaritanerin, in dem der Satz fehlt: „das Heil kommt von den Juden“,<sup>59</sup> Joh 4,21-26: „... Da sprach Jesus zu ihr: ‚Glaube mir, Frau, es kommt die Stunde, da werdet ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem anbeten. Und jetzt ist die Stunde da, wo alle, die Gott wahrhaft anbeten, ihn anrufen werden als Vater, geboren aus seinem Geist, mit offenen Augen für seine Wahrheit; denn der Vater sucht, die ihn so anrufen. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.‘ Die Frau sagt zu ihm: ‚Ich weiß: der Verheißene kommt, und wenn er kommt, wird er uns alles offenbaren.‘ Da sprach Jesus zu ihr: ‚Ich bin es, der ich mit dir rede.“

Die Auferstehungserzählungen von 1 Kor 15 und Mk 16 werden am Anfang von Teil IV („Das Werden der Christusgemeinde“) mit folgenden Worten kommentiert: „Die älteste Urkunde über die Geschehnisse, die zur Gründung der christlichen Gemeinde führten, ist uns in einem Brief des Apostels Paulus überliefert“... [folgt 1 Kor 15,1-11] „Die Jünger, die nach Karfreitag in ihre Heimat Galiläa zurückgekehrt sind, kommen dort zur Gewißheit: Jesus lebt. Als Boten des Auferstandenen kehren sie nach Jerusalem zurück, um an der Stätte seines Kreuzestodes zu verkünden: Jesus ist von den Toten auferweckt. Aus den Kreisen der Anhänger Jesu in Jerusalem, die sich mit ihnen zusammenfinden, sind aus der Zeit nach Jesu Tod folgende wundersame Erzählungen überliefert...“ [folgt Mk 16,1-8]<sup>60</sup> – Die Erweckung des Lazarus in Joh 10 wird in einer Marginalnote mit den Worten kommentiert: „Die Erweckung des Lazarus: Das Sinnbild der Lebensspende“.<sup>61</sup> Zur Auferweckung der Tochter des Jairus wird marginal bemerkt: „Vom Tode Gezeichnete stehen auf“.<sup>62</sup> – Die inhaltliche Kritik der Herausgeber des Textes ist auch an diesen Stellen deutlich. Man kann hier nur die geradezu sprichwörtliche Redewendung anfügen: „Die Liste ließe sich beliebig verlängern.“

### 3. Abschließende Bemerkungen

Friso Melzer hat von den Zentralbegriffen der Bibelsprache gesagt: „man lerne diese Sprache wie eine Fremdsprache, und in kurzer Zeit hat man den Sinn der Wörter verstanden“.<sup>63</sup> Fremde Inhalte kommen in der Regel nicht ohne fremde Begriffe aus, das ist selbstverständlich. Aber ebenso selbstverständlich sollte es sein, dass vom Bibellesenden ein gewisser Lernwille verlangt werden kann, weil sich eine Bibelübersetzung nicht um vermeintlich besserer Verständlichkeit willen mit „einfacheren“, aber unzutreffenden deutschen Begriffen behelfen darf. Über dieses schlichte Problem hinaus geht es bei der *Botschaft Gottes* um konsequente Kontextualisierung des Neuen Testaments auf der Grundlage der völkischen Weltanschauung des Dritten Reiches. Menschen, die von der Gesinnung der NSDAP beeinflusst sind, sind nicht nur die Hörer der *Botschaft Gottes*; die Ideologie ist vielmehr selbst unhinterfragte Basis der Übersetzungsarbeit geworden. Dieses Problem soll mit einigen abschließenden Bemerkungen bedacht werden.

1. Das evangelische Prinzip *sola Scriptura* muss auch immer *tota Scriptura* heißen. Natürlich bildet sich jeder Bibelleser seinen privaten Lesekanon, in dem bestimmte Bücher der Bibel an erster Stelle stehen und andere so gut wie gar nicht vorkommen. Dieser Privatkanon ist mag nicht nur von spirituellen, sondern vielleicht auch von ideologischen Vorentscheidungen geprägt sein. Entscheidend jedoch ist, dass eine evangelische Schriftlehre immer davon ausgehen muss, dass der private Lesekanon nicht zum kirchlichen Kanon erhoben werden darf! Nur so kann die Bibel auch Korrektiv sein, wenn sie als Ganze frei zu Wort kommen darf. Wer wollte behaupten, dass es jemals einen besseren Kanon gegeben habe als den, auf den sich die Alte Kirche festgelegt hat?

2. Tatian schuf um 170 n. Chr. das Diatessaron als Evangelienharmonie. Das Werk wurde weit verbreitet und in mehrere Sprachen übersetzt. Auf Syrisch wurde es anstelle der Evangelien jahrhundertlang gelesen. Doch die Alte Kirche hat sich dagegen entschieden. Sie hielt es für besser, mit vier eigenständigen, nicht harmonisierten, aber alten Quellenschriften zu leben als mit einem künstlich geschaffenen Text, der Doppelüberlieferungen gestrichen und Texte umgestellt hat und insgesamt sicher noch besser war als die Evangelienharmonie der *Botschaft Gottes*. Nur wenn die Kirche die ältesten greifbaren Evangelientexte beibehält, bilden diese einen Widerstand gegen umformende Privat-

interessen, für die im 2. Jahrhundert das traurige Vorbild von Marcion steht.

3. Eigentlich sollte es in Erschrecken, aber zumindest in Staunen versetzen, dass die historisch-kritische Methode nicht genügend Kriterien vorgab, dass ein solcher Missbrauch mit ihr getrieben werden konnte. Ein radikaler völkischer Subjektivismus, bei dem das Volk zum Kollektivsubjekt erhoben wurde, hat die Grundlagen der Forschung derart beeinflusst, dass an der Objektivität der Ergebnisse mit Recht gezweifelt werden kann. Das alte liberale Prinzip, den bleibenden Kern von der unbrauchbaren Schale zu trennen und so – von völkischen Voraussetzungen ausgehend – „das Entscheidende und Bleibende“<sup>64</sup> herauszuarbeiten und in die nationaldeutsche Zeitgenossenschaft zu übersetzen, dieses Prinzip hat sich unter den Voraussetzungen einer Ideologie als unbrauchbar für die Wahrheitsfindung erwiesen. Die Leben-Jesu-Forschung wird um ein arisches Jesusbild erweitert, das einmal mehr nur den Zeitgeschmack reflektiert. Dagegen wäre auf die von den altkirchlichen Bekenntnissen herkommende Theologie der Bekennenden Kirche im Dritten Reich zu verweisen, die zwar nicht immer, aber doch am stärksten Theologen zu kritischen Urteilen über völkischen Rassenwahn und Führerkult befähigt hat.<sup>65</sup>

Müssen wir nicht daraus schließen, dass historische Forschung nur durch die Bindung an die Bekenntnisse vor ideologischen Verbiegungen und Anbiederung an den Zeitgeist geschützt wird?

4. „In Wirklichkeit wagen die Herausgeber Grundwahrheiten der Bibel ihren Lesern nicht mehr zuzumuten und biegen durch eine andere Übersetzung den ursprünglichen Sinn um.“<sup>66</sup> Forscher tragen gerne das hehre Prinzip der Wahrheitssuche vor sich her: sie wollen die alte Wahrheit einer neuen Zeit verständlich machen. Neben und hinter dieser Motivation gibt es aber auch ein unausgesprochenes Motiv, das der sächsische BK-Pfarrer Karl Fischer in seiner Rezension der *Botschaft Gottes* aufgedeckt hat: man will sich mit dem altmodischen Wort nicht blamieren (Röm 1,16). Nicht mehr die Bibel bestimmt unsere Wirklichkeit, sondern umgekehrt. Dass bei diesem Thema auch im Dritten Reich eine andere Option möglich war, zeigen wiederum die Mitglieder der Bekennenden Kirche.

5. Diese kurze Einführung in die *Botschaft Gottes* und die Arbeit des Eisenacher Entjudungsinstituts fordert dazu heraus, dass Wissenschaftler und Kirchenleitungen auch heute entschieden gegen

ideologische Verfälschung des Wortes Gottes durch weltanschaulich vorbestimmte „Neuübersetzungen“ vorgehen. Dies gehört zum Lehramt der Kirchenleitungen nach Confessio Augustana (1530) 28. Es geht bei diesen neuen „Übersetzungen“ nicht um Übersetzungsmöglichkeiten oder schichtspezifische Übertragungsvarianten. Hier steht vielmehr auf dem Spiel, ob das Wort Gottes noch das normative Gegenüber der Gemeinde ist in seiner historischen Einmaligkeit, oder ob wir ihm ins Wort fallen wollen, ohne es zu hören.

## 4. Literaturverzeichnis

### 4.1 Schriften des Instituts

*Die Botschaft Gottes*. Hrsg. vom Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben

[Evangelienharmonie] 1. Jesus der Heiland, Leipzig: Wigand, Weimar: Verlag Deutsche Christen, 1940, XI+96 S.

[Testamentum Novum, Ausz., dt.] Leipzig: Wigand (in Kommission); Weimar: Der neue Dom, 1940, VIII+296 S.

*Christentum und Judentum* [Germanentum, Christentum und Judentum, Bd. 1]: Studien zur Erforschung ihres gegenseitigen Verhältnisses; Sitzungsberichte der ersten Arbeitstagung des Institutes zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben vom 1. bis 3. März 1940 in Wittenberg, hrsg. v. Walter Grundmann. Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung... Leipzig: Wigand, 1940, 237 S.

*Deutsche mit Gott: Ein deutsches Glaubensbuch*. Veröffentlichung des Instituts zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben. [Vorwort unterschrieben von Walter Grundmann, Paul Gimpel, Hans Pribnow, Kurt Thieme, Max A. Wagenführer, Heinrich Weinmann und Hermann Werdermann.] Weimar: Verlag Deutsche Christen, [1941], 96 S.

Karl Friedrich Euler, Walter Grundmann: *Das religiöse Gesicht des Judentums: Entstehung und Art*. Germanentum, Christentum und Judentum, Beiheft [1]. Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung... Leipzig: Wigand, 1942, 176 S.

*Germanentum, Christentum und Judentum: Studien zur Erforschung ihres gegenseitigen Verhältnisses, Bd. 2; Sitzungsberichte der zweiten Arbeitstagung des Institutes zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben vom 3. bis 5. März 1941 in Eisenach*, hrsg. v. Walter Grundmann. Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung... Leipzig: Wigand, 1942, 416 S.

*Germanentum, Christentum und Judentum: Studien zur Erforschung ihres gegenseitigen Verhältnisses, Bd. 3; Sitzungsberichte der dritten Arbeitstagung des Insti-*

*tutes zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben vom 9. bis 11. Juni 1942 in Nürnberg*, hrsg. v. Walter Grundmann. Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung... Leipzig: Wigand, 1943, 424 S.

Walter Grundmann: *Die Entjudung des religiösen Lebens als Aufgabe deutscher Theologie und Kirche: Vortrag von Prof. Dr. W. G., Jena, gehalten bei der feierlichen Eröffnungssitzung des „Institutes zur Erforschung und Beseitigung [!] des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ in Eisenach*, Schriften zur Nationalkirche 11, Weimar: Verlag Deutsche Christen, 1939, 22 S.

Ders.: *Jesus der Galiläer und das Judentum*. Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung... Leipzig: Wigand, 1940, 246 S.

Ders.: *Völkische Theologie*. Weimar: Verlag Deutsche Christen, 1937, 21 S.

Johannes Leipoldt: *Der Tod bei Griechen und Juden*. Germanentum, Christentum und Judentum, Beiheft [2]. Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung... Leipzig: Wigand, 1942, 188 S.

*Die völkische Gestalt des Glaubens*. Hrsg. in Verb. mit Hugo Odeberg und Wolf Meyer-Erlach von Walter Grundmann. Germanentum, Christentum und Judentum, Beiheft [3]. Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung... Leipzig: Wigand, 1943, 319 S.

*Verbandsmitteilungen* H. 1, Dez. 1939; H. 2/3, Dez. 1940; H. 4, Sept. 1941; H. 5/6, Dez. 1941

## 4.2 Weitere Quellen

Heinz Erich Eisenhuth, Hrsg.: *Die Bedeutung der Bibel für den Glauben*, Leipzig: Wigand, 1941, 372 S.

Karl Fischer: *Das Volkstestament der Deutschen Christen*. Hrsg. von der Bekennenden Evangelisch-Lutherischen Kirche Sachsens. Um Evangelium und Kirche, Heft 18. Dresden: Akzidenz-Druckerei, 1940, 16 S.

Erich Fromm: *Das Volkstestament der Deutschen: Ein Geleitwort zu der vom „Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ herausgegebenen Botschaft Gottes*. Leipzig: Wigand (in Kommission), 1940, 61 S.

Walter Grundmann: *Aufnahme und Deutung der Botschaft Jesu im Urchristentum*. Studien zu deutscher Theologie und Frömmigkeit, Bd. 3. Weimar: Verlag Deutsche Christen, 1941, 200 S.

Rudolf Heubel: *Bereitschaft und Ausfahrt: Ein Lebensgeleitbuch für junge Deutsche, zusammengestellt und hrsg. von R. H.*, Weimar: Verlag Deutsche Christen, 1941, 55 S.

Helmut Lothar: *Neuermanische Religion und Christentum: Eine kirchengeschichtliche Vorlesung*. Gütersloh: Bertelsmann, 1934, 171 S.

Julius Sammetreuther: *Die falsche Lehre der „Deutschen Christen“*. Bekennende Kirche, Heft 15, München: Kaiser, 1934, 30 S.

Vgl. die Reihen im Weimarer Verlag Deutsche Christen:

*Schild-Reihe*, 1, 1936 bis 6, 1938 [?]

*Schriften zur Nationalkirche* 1, 1937 bis 11, 1939

*Studien zu deutscher Theologie und Frömmigkeit* 1, 1938 bis 6, 1941

Im Münchener Verlag P. Müller

*Christliche Wehrkraft*, 1.1927 bis 38.1937 [?], besonders ab 1932.

## 4.3 Sekundärliteratur

Oliver Arnhold: *Der kirchliche Antisemitismus während der Zeit des Nationalsozialismus, untersucht an der Arbeit des Eisenacher Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben 1939-1945*, Paderborn: Privater Computerdruck, 1994, 200 S., Ill.

Susanne Böhm: *Deutsche Christen in der Thüringer Evangelischen Kirche (1927-1945)*. Leipzig: EVA, 2008.

Roland Deines, Volker Leppin, Karl-Wilhelm Niebuhr, Hrsg.: *Walter Grundmann: Ein Neutestamentler im Dritten Reich*. AKTG 21, Leipzig: EVA, 2007.

Georg Denzler, Leonore Siegele-Wenschkewitz (Hg.): *Theologische Wissenschaft im „Dritten Reich“: ein ökumenisches Projekt*. Unter Mitarb. von Vicco von Bülow, Arnoldshainer Texte, Bd. 110, Frankfurt am Main: Haag & Herchen, 2000, 183 S.

Robert P. Ericksen: *Theologen unter Hitler: Das Bündnis zwischen evangelischer Dogmatik und Nationalsozialismus*. München, Wien: Hanser, 1986.

Susannah Heschel: „Theologen für Hitler: Walter Grundmann und das ‚Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben‘“, in: Leonore Siegele-Wenschkewitz (siehe dort), 125-170.

Birgit Jerke: „Wie wurde das Neue Testament zu einem sogenannten Volkstestament ‚entjudet‘“, in: Leonore Siegele-Wenschkewitz (siehe dort), 201-234.

Peter von der Osten-Sacken, Hrsg.: *Das missbrauchte Evangelium: Studien zur Theologie und Praxis der Thüringer Deutschen Christen*, Studien zu Kirche und Israel, Bd. 20, Berlin 2002.

Hans Prolingheuer: „Der Lutherisch Deutsch-Christliche Weg: Am Beispiel des Eisenacher Entjudungsinstituts“, in: Christian Staffa (siehe dort), 57-92.

Leonore Siegele-Wenschkewitz, Hrsg.: *Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus: Theologische und kirchliche Programme Deutscher Christen*. Arnoldshainer Texte 85. Frankfurt a. M.: Haag und Herchen, 1994.

Leonore Siegele-Wenschkewitz: *Neutestamentliche Wissenschaft vor der Judenfrage: Gerhard Kittels theologische Arbeit im Wandel deutscher Geschichte*. TEH 208, München: Kaiser, 1980.

Christian Staffa, Hrsg.: *Vom Protestantischen Antijudaismus und seinen Lügen: Versuche einer Standort- und Gehwegbestimmung des christlich-jüdischen Gesprächs*. Tagungstexte der Evangelischen Akademie Sach-

sen-Anhalt 1, Magdeburg, (1993) 2. Aufl. 1994 (3. Aufl. Wittenberg 1997).

## Anmerkungen

BK=Bekennende Kirche  
DC= Deutsche Christen

- 1 Vortrag auf dem 4. Forum Bibelübersetzung in Wienest am 3. Juni 2008. – Neuere Werke in chronologischer Reihenfolge: Heinzpeter Hempelmann: Wortgetreu oder leserfreundlich? *Grundfragen der Bibelübersetzung*, Wuppertal: R. Brockhaus, 2005; Rudolf Ebertshäuser: *Gottes Wort oder Menschenwort? Moderne Bibelübersetzungen unter der Lupe*, Oerlinghausen: Betanien, 2006; Michael Kotsch: *Moderne Bibel oder modernes Babel?* Lage: Lichtzeichen, 2006; Urs Stingelin: *Welche Bibel darf's denn sein?* ABCteam, Basel: Brunnen, 2006; Monika u. Rainer Kuschmierz: *Handbuch Bibelübersetzungen: Von Luther bis zur Volksbibel*, Wuppertal: R. Brockhaus, 2007; Gerhard Tauberschmidt: *Streit um die richtige Bibelübersetzung: Warum können Bibelausgaben so verschieden sein?* TVG, Wuppertal: R. Brockhaus, 2007.
- 2 Vgl. zur umfangreichen Diskussion über die „Wertheimer Bibel“: Johann Nicolaus Sinnhold: *Ausführliche Historie der verrufenen sogenannten Wertheimischen Bibel...*, Vorw. von J. G. Walch, Erfurt: Nonne, 1739; Hermann Ehmer: Die Wertheimer Bibel, in: *Jahrbuch der hessischen kirchengeschichtlichen Vereinigung* 43 (1992), 289-312; Ursula Goldenbaum: *Appell an das Publikum: Die öffentliche Debatte in der deutschen Aufklärung 1687-1796*, Berlin: Akademie-Verlag 2004; Jonathan Sheehan: *The Enlightenment Bible: Translation, Scholarship, Culture*, Princeton: Princeton University Press, 2005.
- 3 Vgl. zum Beispiel Heschel 125; Jerke, 201 und 229, Anm. 2; Prolingheuer 57, 66, 90 Anm. 50 u. ö. Ob das Stichwort „Beseitigung“ beim Anführen des offiziellen Institutsnamens zu nennen sei, ist umstritten, vgl. Heschel 142-143, Arnhold 62-63, Osten-Sacken: „Die große Lästerung: Beobachtungen zur Gründung des Eisenacher Instituts...“, in: ders., *Das missbrauchte Evangelium*, 316-322.
- 4 Vgl. zu weiteren Details Heschel 133-136, Jerke 201-202, Prolingheuer 63-80.
- 5 Prolingheuer 66. Die Entstehung kann hier nur kurz dargestellt werden, vgl. Siegele-Wenschkewitz 14-20. Es waren mehrere Institute vorgesehen, die aber mangels Finanzen scheiterten. Zu Leffler und anderen Thüringern vgl. Böhm 61-81.
- 6 Zum Neuheidentum vgl. Lothar, *Neu germanische Religion und Christentum*, der führende Gruppen und Persönlichkeiten: die deutsche Glaubensbewegung, J. W. Hauer, H. Wirth, A. Rosenberg und E. Bergmann vorstellt. Vgl. auch die Aufsätze zu Deutschkirche, Tannenbergbund und Herman Wirth in dem 1933 – durchaus nicht ohne Sympathie für den „deutschen Selbsterhaltungswillen“ unter Hitlers Führung – von Walter Künneth und Helmuth Schreiner herausgegebenen Band *Die Nation vor Gott: Zur Botschaft der Kirche im Dritten Reich*, Berlin: Wichern, 1933, 320-440. Eine Kritik der Deutschen Christen aus Sicht eines BK-Anhängers findet sich in: Julius Sammetreuther: *Die falsche Lehre der „Deutschen Christen“*.
- 7 Nordland: *Wöchenschrift für gottgläubige Deutsche* 7 (1939), H.22, zitiert bei Prolingheuer, 65.
- 8 Art. „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ in Wikipedia, <http://www.wikipedia.org> [Stand: 1.2.2008]; Prolingheuer 68-69, 77, vgl. ders.: *Wir sind in die Irre gegangen – die Schuld der Kirche unterm Hakenkreuz, nach dem Bekenntnis des „Darmstädter Wortes“ von 1947*, Köln: Pahl-Rugenstein, 1987.
- 9 Siegele-Wenschkewitz zählt 23 Theologen von 11 evangelisch-theologischen Fakultäten in Deutschland und darüber hinaus, in: dies., 16; Heschel kommt auf über 40 Theologieprofessoren und -Dozenten, Heschel, 140. – Zu den Problemen mit der kirchlichen Finanzierung vgl. Arnhold 50-59, Prolingheuer, 67, Heschel 146-148.
- 10 Vgl. dazu Osten-Sacken: „Walter Grundmann – Nationalsozialist, Kirchemann und Theologe“, in: ders.: *Das missbrauchte Evangelium*, 280-312; Wolfgang Schenk: „Der Jenaer Jesus“, ebd., 167-279; *Walter Grundmann: Ein Neutestamentler im Dritten Reich*, hrsg. v. Roland Deines, Volker Leppin und Karl-Wilhelm Niebuhr, 2007. Darin auf S. 236 Tobias Schüfer über Grundmann: „Evangelische Theologie galt ihm – abfällig, bisherige Theologie“ genannt – als erstarrte, nicht mehr zeitgemäße Größe, die es nur noch zu überwinden galt.“ Daher könne man bei Grundmann besser von einem „art-eigenen Glaubenssystem“ sprechen.
- 11 Zur Institutsmitarbeit von Leopoldt vgl. Leonore Siegele-Wenschkewitz in Denzler u. a.: *Theologische Wissenschaft im „Dritten Reich“*, 123-131.
- 12 Über Erich Ludwig Hermann Fromm berichtet die Sekundärliteratur fast nichts. Nach Auskunft des LKArchivs Eisenach vom 23.5.2008 wurde er am 31.12.1892 in Posen geboren, studierte in Halle, Marburg und Berlin, wurde 1921 in Elberfeld ordiniert und als 2. Geistlicher des Bergischen Diakonissen-Mutterhauses eingesetzt. Ab 1926 amtierte er als Pfarrer in Teichwolframsdorf, 1933 in Kaltenordheim, zusätzlich als Oberpfarrer des Kirchenkreises. 1937 wurde er Oberpfarrer in Altenburg. Seine 1919 geschlossene Ehe mit Edith Fromm (gest. 22.12.1948) blieb kinderlos. Fromm wurde seit 1944 beim Kriegseinsatz an der Ostfront vermisst.
- 13 Grundmann nimmt in seinem programmatischen

- Eröffnungsvortrag von 1939 Bezug auf Emanuel Hirsch, vgl. ebd. 15 und zu Hirsch über die „nicht-jüdischen“ Lehren Jesu: Ericksen 223-225.
- 14 Vgl. Siegele-Wenschkewitz, *Neutestamentliche Wissenschaft* 21, 95, beschreibt Kittels Position als „Vermittlungskonzept“ bzw. den Versuch, einen überparteilichen Standpunkt, der Christentum, Nationalsozialismus und Judentum vermittelt, zu vertreten. Kittel war Mitglied der Deutschen Christen und wurde 1936 Mitarbeiter des Tübinger „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“, vgl. ebd. 28; dazu Ericksen 48, 55.
- 15 Zum Beispiel referierten 1935 auf einer Breslauer DC-Veranstaltung die Professoren Duhm, Fabricius, Winkler, Lothar, Leube, Schmökel, Hoennicke und Preisker: Ulrich Hutten-Wolandt in Deines u. a.: *Walter Grundmann*, 284.
- 16 Siegele-Wenschkewitz, 15-16.
- 17 Grundmann, *Völkische Theologie*, 3. Kursiver Text im Original gesperrt.
- 18 A.a.O., 5-6. Kursiver Text im Original gesperrt.
- 19 Grundmann, *Entjudung*, 10. Zur Eröffnungsfeyer vgl. Arnhold 38-45, Photo auf S. 191 (aus: *Die Nationalkirche*, Nr. 22, 1939).
- 20 Grundmann, *Entjudung* 5, 9, 14-16, 19; vgl. Siegele-Wenschkewitz 18, Heschel 137.
- 21 *Christentum und Judentum*, Anhang; zum Förderkreis vgl. Arnhold, 64-68.
- 22 Euler Grundmann 1941, Vorwort
- 23 *Germanentum, Christentum und Judentum*, Bd. 2, Vorwort (ungezählt).
- 24 *Germanentum, Christentum und Judentum*, Bd. 3, Vorwort (ungezählt), vgl. zur „Radikalisierung“ der von den Institutsmitarbeitern vertretenen Ideologie: Arnhold, 110-112.
- 25 *Verbandsmitteilungen* H. 4, 1941, S. 84, und 99-100 (Zitat). Zu Wilhelm Graus Mitarbeit bei der Gründung und Eröffnung dieses Instituts vgl. Patricia von Papen in: Denzler u. a., *Theologische Wissenschaft im „Dritten Reich“*, 94-95, 99-100, 103-105.
- 26 *Lexikon der Juden in der Musik: mit einem Titelverzeichnis jüdischer Werke* zusammengestellt im Auftrag der Reichsleitung der NSDAP auf Grund behördlicher, parteiamtlich geprüfter Unterlagen bearb. von Theo Stengel in Verbindung mit Herbert Gerigk, Reihe: Veröffentlichungen des Instituts der NSDAP. zur Erforschung der Judenfrage, Bd. 2, Berlin: Hahnfeld, 1940 / 1943.
- 27 Mit offensichtlicher Erleichterung (!) stellen die Eisenacher fest, dass es wenige Juden, Halbjuden usw. in der Kirchenmusik gebe bzw. gegeben habe, und sie kommen zu dem Ergebnis: „... daß sich die evangelische Kirchenmusikpflege fast völlig judenrein gehalten hat“ (kursiver Text im Original gesperrt), *Verbandsmitteilungen* H. 5/6, 15.12.1941, S. 132. Vgl. dazu Eva Weissweiler: *Ausgemerzt! Das Lexikon der Juden in der Musik und seine mörderischen Folgen*, Köln: Dittrich, 1999.
- 28 Vgl. *Verbandsmitteilungen* H. 1, 30.12.1939, S. 3-4.
- 29 *Verbandsmitteilungen* H. 4, 25.9.1941, 100. [Kursiver Text im Original gesperrt.] Vgl. dazu und zu seinen Vorgängern jetzt Susanne Böhm, 141-170 und Arnhold 126-138.
- 30 *Verbandsmitteilungen*, H. 1, 30.12.1939, S. 4, vgl. Prolingheuer 70-71.
- 31 *Verbandsmitteilungen* H. 4, 25.9.1941, 87-89 und H. 5/6, S. 111, vgl. dazu Arnhold 139-143.
- 32 *Deutsche mit Gott*, S. 90.
- 33 Vgl. *Verbandsmitteilungen* H. 5/6, 15.12.1941, S. 111 und den Artikel von Kirchenrat Wilhelm Bauer aus Eisenach zum *Lebensgeleitbuch* in H. 2/3, 31.12.1940, 61-66.
- 34 A.a.O., H. 5/6, S. 111.
- 35 *Bereitschaft und Ausfahrt*, S. 27, 31 und 52. Hermann Ohland: *Erde in Gottes Hand*, Schild-Reihe, Bd. 1, Weimar: Verlag Deutsche Christen, 1936, 2. Aufl. 1938.
- 36 *Bereitschaft und Ausfahrt*, S. 53.
- 37 *Bereitschaft und Ausfahrt*, S. 54.
- 38 Ebd.
- 39 A.a.O., S. 55, kursiver Text im Original gesperrt.
- 40 *Verbandsmitteilungen* H. 5/6, 15.12.1941, S. 109.
- 41 Prolingheuer 72, vgl. Vorwort zu *Germanentum* 2.
- 42 Vgl. das Literaturverzeichnis: *Verbandsmitteilungen*, H. 1, 1939 und H. 2/3, 1940;
- 43 Vgl. ähnlich Grundmann, *Entjudung* 10-11.
- 44 Vgl. hierzu besonders Grundmann *Jesus der Galiläer und das Judentum* u. a. 175 und 196-200. G. beruft sich ebd. auf den Anhang über die Abstammung Jesu in Emanuel Hirschs, *Das Wesen des Christentums*, 1939, 158-165. – Die Jungfrauengeburt ist für Grundmann „eine fromme, das Geheimnis Jesu ausdeutende Deutung“, „die eines genügenden geschichtlichen Grundes entbehrt“, ebd. 177.
- 45 Vgl. unten 2.3 Textbeispiele.
- 46 Fromm 36-40, vgl. unten Teil 2.2.
- 47 In einem Anhang (51-61) geht Fromm auf die Broschüre ein, in der sich der sächsische Bekenntnispfarrer Karl Fischer kritisch über das Volkstestament geäußert hatte.
- 48 Vgl. seine grundsätzlichen Ausführungen in den *Verbandsmitteilungen*, H. 1, 30.12.1939, S. 10-21, bes. 13 und Fromm, *Volkstestament*, 19-20 und 36-40.
- 49 Dazu Erich Fromm in den *Verbandsmitteilungen*, H. 2/3, 31.12.1940, 46; ders., *Volkstestament*, 37: „Die Gliederung des Stoffes nach Sachgruppen ergab sich ungezwungen. Dabei haben wir größere Zusammenhänge, die in der Überlieferung gegeben sind, wie die Bergrede, nach Möglichkeit erhalten.“
- 50 *Verbandsmitteilungen*, H. 1, 30.12.1939, S. 21.
- 51 Ebd., vgl. Grundmann, *Entjudung*, 14: „Deutsches Denken hat, etwa im Unterschied zum griechischen, das im reinen Sein, also in Ordnung und

- Gesetz, das Letzte der Welt sah, immer wieder empfunden, daß das letzte Geheimnis der Welt im Willen steht, und hat diesen Willen als schaffenden und fügenden, aber auch als zerstörenden und vernichtenden Willen verstanden.“
- 52 Grundmann, *Jesus der Galiläer*, 207. Zu diesem Buch vgl. Deines, in: *Walter Grundmann: Ein Neutestamentler im Dritten Reich*, hg. v. Roland Deines u. a., 43-131.
- 53 *Die Botschaft Gottes*, 99-100 vgl. zur Begründung Fromm, *Völkstestament*, 46-47.
- 54 Fromm, *Völkstestament*, 57.
- 55 *Die Botschaft Gottes*, 101-102.
- 56 *Die Botschaft Gottes*, 100.
- 57 *Die Botschaft Gottes*, 103.
- 58 *Die Botschaft Gottes*, 185-186.
- 59 *Die Botschaft Gottes*, 110, zu Joh. 4,22 Grundmann, *Jesus der Galiläer*, 224-231.
- 60 *Die Botschaft Gottes*, 227-228.
- 61 *Die Botschaft Gottes*, 135.
- 62 *Die Botschaft Gottes*, Marginaltext: 12, Erzählung: 13-14.
- 63 Friso Melzer, *Das Wort in den Wörtern*, 1965, 2. Aufl. Gießen, 1990, IX.
- 64 So Erich Fromm in den *Verbandsmitteilungen*, H. 2/3, 31.12.1940, 47.
- 65 Zum Antijudaismus bei BK-Mitgliedern vgl. Heschel: „Deutsche Theologen für Hitler“, in: Osten-Sacken: *Das missbrauchte Evangelium*, 88-89.
- 66 Karl Fischer, *Völkstestament*, 12.

## New International Biblical Commentary

The New International Biblical Commentary, based on the NIV translation, offers the best of contemporary scholarship in a format that both general readers and serious students can use with profit.

### New Titles:

#### Exodus (NIBC)

James K. Bruckner

*James K. Bruckner has produced an excellent commentary on the book of Exodus. It is clearly written, suitable for both student and scholar, and judiciously makes use of the best and most up-to-date resources for the study of this crucial biblical book.*

Terence Fretheim, Professor of Old Testament, Luther Seminary

*A commentary that does justice to the theological message of the Exodus story while at the same time engaging in a close and critical reading of the text . . . He has encompassed the breadth of recent scholarship on Exodus and rendered a commentary that is both readable and wise.*

Bruce Birch, Professor of Old Testament, Wesley Theological Seminary

James K. Bruckner is Professor of Old Testament at North Park Theological Seminary, Chicago.

978-1-56563-212-7 / 216 x 140mm / 366pp / £12.99

#### Jeremiah & Lamentations (NIBC)

Tremper Longman III

*Longman has added another fine commentary to his credit with this volume in the NIBC series. The complexity and sheer volume of Jeremiah-Lamentations are well known, but Longman's presentation controls the material admirably, while also producing an extremely accessible, manageable commentary.*

Peter Enns, Professor of Old Testament and Biblical Hermeneutics, Westminster Theological Seminary

Tremper Longman III is Robert H. Gundry Professor of Biblical Studies at Westmont College, California. He is the author of numerous books on the Old Testament.

978-1-85364-735-2 / 216 x 140mm / 430pp / £12.99

#### Ezekiel (NIBC)

Steven Tuell

978-0-85364-736-4 / 216 x 135mm / 392pp / £12.99

Paternoster, 9 Holdom Avenue, Bletchley, Milton Keynes MK1 1QR, UK